

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 150 (1999)
Heft: 8

Buchbesprechung: Literatur = Litterature = Letteratura = Literature

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN
COMPRES RENDUS DE LIVRES
RECENSIONI DI LIBRI
BOOK REVIEW

KÖNIG, A.:

Sturmgefährdung von Beständen im Altersklassenwald
Ein Erklärungs- und Prognosemodell

54 Abbildungen und 45 Tabellen, 194 Seiten, J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt am Main, 1996; DM 20,80, ISBN 3-7939-0840-2

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die von Andreas König an der Universität München abgelegte Dissertation. A. König versuchte mit einem Erklärungs- und Prognosemodell zu erfassen, in welchem Ausmass verschiedene Bestände im Altersklassenwald auf unterschiedlichen Standorten gefährdet sind. Die beiden Modelle basieren weitgehend auf der Analyse der Orkanshäden von Vivian und Wiebke Ende Februar 1990 in den Forstämtern Eichstätt und Kipfenberg (Oberbayerischer Jura). Die Überprüfung des Erklärungsmodells fand an Beständen des Forstamtes Schernfeld statt.

Eine Hauptaufgabe des Waldbaus ist die Vermeidung bzw. Minimierung von Sturmshäden. A. König hilft mit vorliegendem Buch «Sturmgefährdung von Beständen im Altersklassenwald» das Problem der praktischen Umsetzung dieser Waldbauaufgabe zu lösen. Neben einer Einführung in den Themenbereich der Sturmshäden werden die für den praktischen Waldbau wichtigsten Einflussgrössen zur Steuerung von Sturmshäden herausgearbeitet. Es sind dies Bestandesparameter (Bestandesform, -alter, -oberhöhe, Anteil Mischbaumarten, Fichtenanteil, Mischungsform, Initialstadien und Jahr der letzten Zwangsnutzungen), Standortfaktoren (Standortgruppe, Relief, Exposition, Höhe über NN, Nassgallen), meteorologische Faktoren (maximale Windgeschwindigkeiten) sowie Bewirtschaftungsmassnahmen (Jahr der letzten Nutzungen, Deckungsschutz, Schlussgrad).

Von 20 Faktoren konnten neun selektiert werden, die sich im Zusammenspiel signifikant auf die Entstehung von Sturmshäden auswirken. Erst die Berücksichtigung dieser Faktoren ermöglicht eine effiziente Vermeidung von Sturmshäden: «Mit Hilfe eines mathematischen Modells wird in einem multifaktoriellen Ansatz eine bestandesbezogene Wahrscheinlichkeit (Wb) für den Eintritt eines Sturmshadens in Abhängigkeit der Windgeschwindigkeit, der Bestandes- und Standortfaktoren sowie der Bestandesbehandlung berechnet.» Damit kann nicht nur die derzeitige, sondern auch die Veränderung der Stabilität eines Bestandes z. B. durch Nutzungen oder Trassenaushiebs (Initialstadien) abgeschätzt werden. Wichtigste Einflussgrösse ist in seinem Modell nicht die Windgeschwindigkeit oder die Bestandesform, sondern die Bestandeshöhe, die in den untersuchten Beständen von Fichte und Buche geprägt wird.

Die mittlere individuelle Stabilität wird über Bestandesalter und Bonität berücksichtigt, d.h. dass die effektive Kronenausbildung, die sowohl für die Stabilität des Einzelbaumes wie auch des Bestandes entscheidend ist, nur indirekt im Modell Eingang findet.

Die Dissertation bestätigt im grossen und ganzen bekanntes Wissen, im Detail gibt es aber interessante Abweichungen von andern Forschungsarbeiten. So waren z. B. nicht die Fichtenbestände die gefährdetste Bestandesform, sondern Buchen-Fichtenbestände, welche eine überproportionale Häufigkeit an «leichten» Shäden aufwiesen.

Erkenntnisse der Praxis unterstützend bietet die Arbeit Argumentationshilfen für die waldbauliche Planung und Bewirtschaftungsrichtlinien. So zeigt A. König, dass bei hoher Bodenwassersättigung – sie liegt bei Sturmsituation regelmässig über 95% – in Buchenbeständen mit geringeren Sturmshäden zu rechnen ist als in vergleichbaren reinen oder gemischten Fichtenbeständen. Weiter sind wechselfeuchte und tiefgründige Böden gegenüber mittel- bis flachgründigen «sturmempfindlicher».

Die Arbeit sei nicht nur denjenigen empfohlen, die sich mit Waldsimulationsmodellen und mit Schadensprognosen im Verlauf des Bestandeslebens näher auseinandersetzen. Ausnahmslos allen Forstleuten wird die Dissertation von A. König indirekt nahelegen, die Bestände möglichst frühzeitig auf Stabilität hin zu pflegen, um Sturmshäden klein zu halten.

BERNHARD ROTH

Es wurden Ergebnisse anderer Untersuchungen bestätigt, beispielsweise von H.M. Keller und Mitarbeitern aus dem Versuchsgebiet im schwyzerischen Alpthal. So erreichte die mittlere Schneehöhe im Freiland (Werte bis 120 cm) fast immer wesentlich höhere Werte als im Bestand, und im locker überschirmten Bestand lag mehr Schnee (Werte bis 90 cm) als im geschlossenen Bestand (Werte bis 70 cm). Ähnlich gerichtete Unterschiede ergaben sich beim Wasseräquivalent (Werte im Freiland bis 450 mm), wobei kein direkter zeitlicher Zusammenhang zwischen der durch temporäre Witterungseffekte stark beeinflussten Schneehöhe und dem Wasseräquivalent nachgewiesen werden konnte. Die errechnete mittlere monatliche Schneeeinterzeption der Fichtenkronen von Altbäumen betrug je nach Niederschlagsmenge und Witterungsverlauf zwischen 8% und 25%. Der Einfluss der Interzeption auf Schneehöhe und Wasseräquivalent war wesentlich bedeutender als der Einfluss der kleinstandörtlichen Unterschiede in Meereshöhe, Hangneigung und Exposition. Aus den Gebiets-Abflussmessungen ging hervor, dass im Messwinter von Februar bis Mai der Gesamtabfluss und die Abflussspitzen entscheidend durch den Schmelzprozess geprägt waren.

Die Messungen im Schwarzwald haben deren gute Vergleichbarkeit vor allem zu den Schneeverhältnissen in randalpinen Gebieten der Schweiz bestätigt.

WERNER FREY

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU
REVUE DES REVUES
RECENSIONI DI ARTICOLI
REVIEW OF PERIODICALS

MAYER, H.; FEGER, K.H.; ACKERMANN, B.; ARMBRUSTER, M.:

Schneedeckenentwicklung in Fichtenwäldern im südlichen Hochschwarzwald

Forstwiss. Cent.bl. 116 (1997) 6: 370–380

Der Aufsatz hat das Ziel, die Entwicklung der Schneedecke in Fichtenwäldern im Schwarzwald als Vergleichsbasis zu anderen, bekannten Untersuchungsergebnissen darzustellen. Die Messungen wurden im Rahmen des Projektes ARINUS (Auswirkungen von Restabilisierungsmassnahmen und Immissionen auf den N- und S-Haushalt der Öko- und Hydrosphäre von Schwarzwaldstandorten) durchgeführt. Die Probeorte liegen um 1200 m ü. M. und sind etwa 15° geneigt. Wöchentlich wurden im Winter 1994/95 Freilandniederschlag, Schneehöhe und Wasseräquivalent der Schneedecke an total 10 Messpunkten bestimmt und in Beziehung zum Gebietsabfluss gesetzt. Hauptaugenmerk der Schneemessungen wurde auf die Wirkung des Kronenschlussgrades gelegt. Je zwei bis drei Messpunkte befanden sich deshalb auf einer Freifläche, einer freilandähnlichen Verjüngungsfläche, in einem locker überschirmten Bestand sowie in einem geschlossenen Bestand mit Kronenberührung.

LÜCKGE, F.-J.; WEBER, H.:

Ökonomische und ökologische Optimierung von Rundholztransporten – dargestellt am Beispiel der Holzvermarktung der Landesforstverwaltung Rheinland-Pfalz im Forstwirtschaftsjahr 1994

Allg. Forst.- Jagdztg. 169 (1998) 1: 1–4

Rundholz legt auf seinem Weg zu einem endverbrauchsfähigen Produkt Transportwege zurück. Die Holztransporte verursachen einen erheblichen Anteil der Beschaffungskosten von Rundholz. Überdies zieht der Holztransport einen Verbrauch fossiler Ressourcen und eine Umweltbelastung beispielsweise durch Emissionen nach sich. Die Autoren leiten daraus ab, dass eine Optimierung der Holztransporte sowohl aus ökonomischer Sicht als auch aus ökologischer Sicht sinnvoll ist. Basierend auf den Aufzeichnungen der Rundholzverkäufe, die im Jahr 1994 in der Landesforstverwaltung Rheinland-Pfalz getätigt wurden, wurde eine entsprechende Methode entwickelt. Die geographischen Koordinaten der Marktteilnehmer (Forstämter und Kunden) ermöglichten die Ermittlung der Strassenentfernung zwischen Forstamtssitz und Produktionsstandort des Kunden. Dazu wurde ein EDV-Routenplanerprogramm verwendet.

Auf Grundlage dieser Berechnungen lassen sich durchschnittliche Transportentfernungen und Transportvolumina bestimmen. Während die mittlere Transportentfernung der Fichte 113 km beträgt, wird Douglasienholz etwa doppelt so weit transportiert. Es zeigte sich auch, dass rund die Hälfte der Transportmenge innerhalb eines Radius von 50 km um das verkaufende Forstamt verarbeitet wurde. Wird

die Wahl des Transportmittels – Bahn oder Strasse – alleine aufgrund ökonomischer Überlegungen gefällt, lohnt sich für Kunden ohne Gleisanschluss der Bahntransport erst ab etwa 250 km.

In einem weiteren Schritt konnte mit Methoden der linearen Programmierung rechnerisch belegt werden, dass alleine durch Optimierung der Transportwege ein Potential zur Reduktion des Transportvolumens (Fm * km) im Bereich von 11% bis 17% besteht. Dies führt einerseits zur Kosteneinsparung, aber andererseits auch zu weniger Verbrauch an Umweltressourcen und weniger Emissionen. Damit bietet sich an, die interessanten Vorschläge der Autoren auszubauen und vorhandene Daten über Holztransporte (vgl. Kunz, B. (1996): Holztransporte in der Schweiz, Schweiz. Z. Forstwes. 147 (1996) 4: 231–246) vermehrt für ökonomische und ökologische Entscheidungen heranzuziehen. Denkbar sind zum Beispiel Standortentscheide für holzverarbeitende Betriebe, Optimierung von Transportströmen grosser Abnehmer, Holzverkaufsplanung oder die Modellierung von Stoffflüssen als Basis für Ökoinventare oder Ökobilanzen.

NORBERT KNECHTLE

PRIETZEL, J.; KOLB, E.; REHFUESS, K.E.:

Langzeituntersuchungen ehemals streugener Kiefernökosysteme in der Oberpfalz: Veränderungen von bodenchemischen Eigenschaften und der Nährstoffversorgung der Bestände

Forstwiss. Cent.bl. 116 (1997), 5: 269–290

Von Kiefernbeständen in zwei Forstämtern der Oberpfalz (westlich des Böhmerwaldes), wegen Basenarmut der sauren Böden und schlechten Zustands seit 1964 Gegenstand von Düngeversuchen, wurden in je drei zufällig ausgewählten Kontrollfeldern ohne Behandlung die jährlich ermittelten Nährelementgehalte halbjähriger Kiefernadeln den seit 1974 in drei Bodeninventuren festgestellten Veränderungen im chemischen Status der Oberböden gegenübergestellt. Zudem liegen Jahreszuwachsverläufe vor. Die Bestände sind 120 bzw. 115 Jahre alt, weisen die Bonitäten IV.6 bzw. III.8 auf und stocken auf Podsol-Braunerde bzw. Podsol-Pseudogley. Ihre Höhenlagen sind 535 bzw. 480 m ü. M., die Neigungen (bei Nordwest-Exposition) betragen 5 bzw. 3%. Von besonderer Wichtigkeit sind die frühere langandauernde Streuenutzung, Waldweide und unpflegliche Holzternte sowie langjährige hohe atmosphärische Schwefelbelastung aus den Industrie- und Kraftwerksregionen Egergraben (Tschechien) und Schwandorf. Worin die Streuenutzung bestand, wird nicht ausgeführt. Auch über die Artensammensetzung der Feldschicht als Standortindikator und Grundlage der Waldweide finden sich keine Angaben. Im Pfaffenwinkel ist der Zuwachs 1964 bis 1973 und seit 1984 von ursprünglich 4,51 mm/a auf 10,33 mm/a angewachsen. Trendzunahmen fanden auch in den Gewichten von 100 Nadelpaaren, den Stickstoffgehalten sowie geringfügig in den Phosphorgehalten statt, wogegen sowohl bei den Kalium- als auch bei den Calciumgehalten rückläufige

Tendenzen festgestellt werden. Die Humusvorräte haben von 89 170 auf 90 610 kg/ha und die Stickstoffvorräte von 3 670 auf 3 800 kg/ha zugenommen. Die Unterschiede in den Gesamtstickstoffgehalten sind jedoch nicht signifikant. Beim C/N-Verhältnis ergibt sich immerhin in der Humusaufgabe eine signifikante Abnahme. Aber in den drei darunter liegenden Zentimeter-Dekaden fehlt dafür die Signifikanz. In allen Horizonten macht sich zufolge nunmehr ungestörter Humifizierung der Streu ein merklicher und natürlich signifikanter Rückgang der pH-Werte bemerkbar. Wesentlich stärkere Zunahmen der Humus- und Stickstoffvorräte in allen Bodenhorizonten sind im Bestand Pustert zu verzeichnen. Sie sind verbunden mit deutlicher Verbesserung der Basensättigung, mindestens in der organischen Auflage. Bedrohlich sind hier die Trendentwicklungen bei Calcium und Magnesium in den Nadeln. Doch sind aus den Zeitreihenaufzeichnungen aller Parameter enorme Schwankungen von Jahr zu Jahr zu erkennen, die vielleicht einen Schlüssel zu einem ökosystemar-kausalen Verständnis liefern.

Trotz des erfreulichen Zuwachsverlaufs, den grösseren bzw. schwereren Nadeln mit erhöhten Stickstoff- und Phosphorgehalten wird der Ernährungszustand der Bestände als kritisch beurteilt. Grund der Sorge sind die sinkenden pH-Werte, verbunden mit dem Rückgang der an und für sich schon geringen Basensättigung, insbesondere aber die «drastisch erhöhte Bedeutung der organischen Auflage als Speicherkompartiment von pflanzenverfügbarem Ca und Mg», «wenn diese in sommerlichen Trockenperioden als Nährstoffquelle nicht zur Verfügung steht und zusätzlich die Nachlieferung beider Elemente durch Mineralisation organischer Stoffe stark eingeschränkt ist». Doch fehlen Hinweise darauf nicht, dass «die Grenzwerte für Ca-Mangel noch immer unsicher» seien. Während die einen zitierten Autoren von unzureichender Ca-Versorgung sprachen, war dies für andere nicht der Fall. Aus verschiedenen Überlegungen wird vermutet, «dass die N-Versorgung der Bestände nach wie vor suboptimal sei. Unter diesen Bedingungen wird das phloemmobile Element Stickstoff in grossem Umfang aus älteren in die jeweils jüngsten, photosynthetisch aktivsten Nadeljahrgänge verlagert, so dass die ältesten Nadeln, welche in die Streu übergehen, nach wie vor stickstoffarm sind. Wir beabsichtigen, diese Hypothese durch die simultane Beprobung jüngerer und älterer Nadeljahrgänge und der Streu zu prüfen.»

NINO KUHN

KROTT, M.:

Finanzierung des Waldnaturschutzes. Forstpolitische Handlungsspielräume für den Privatwald

Allg. Forst- Jagdzeitung, 168 (1997) 11/12: 203–207

Ausgehend von der Feststellung, dass der Naturschutz zu einer finanziellen Belastung für die Forstbetriebe geworden ist, diskutiert Krott verschiedene Strategien, die zur Reduktion dieser Belastung beitragen können. Dabei konstatiert der Autor eine gespaltene Haltung

der Bürger gegenüber Wald und Forstwirtschaft, die verkürzt auf die Formel: «Holz: ja – Forstwirtschaft: nein» gebracht werden kann. Anstatt vergeblich zu betonen, dass die Bereitstellung der erneuerbaren Ressource Holz der Waldbewirtschaftung bedarf, sollte sich gemäss Krott die Forstwirtschaft vermehrt aktiv und konstruktiv bei der Diskussion um die Naturschutzstandards beteiligen. Ziel wäre dabei eine Effizienzsteigerung hinsichtlich des Waldnaturschutzes. Diese erfordert die Aufnahme des Naturschutzes in das Zielsystem der multifunktionalen Forstwirtschaft und somit seine Integration in die Forsteinrichtung. Zudem erfordert die Suche nach innovativen Lösungen den möglichst offenen Dialog zwischen Fachleuten der Forstwirtschaft und des Naturschutzes.

Zur Strukturierung der verschiedenen Verhaltensweisen der Forstwirtschaft unterscheidet Krott zwischen einer reaktiven, einer aktiven und einer hyperaktiven Forstpolitik. Reaktiv wirken die Bemühungen der forstpolitischen Akteure, den Standard des Waldnaturschutzes möglichst tief zu halten. In einer aktiven forstpolitischen Haltung wird versucht, die Effizienz des Waldnaturschutzes zu steigern. Als hyperaktiv bezeichnet Krott eine Forstpolitik, bei der versucht wird, die Kosten für den Waldnaturschutz durch Umverteilung (z. B. Vermarktung) zu decken.

MATTHIAS BÜRGI

AMMER, U.; FISCHER, A. (HRSG.):

Schwerpunktthema: Dauerflächenforschung: Vegetationsentwicklung im Wald und zum Wald

Forstwiss. Cent.bl. 116 (1997) 4: 201–268

Das Heft enthält sechs Beiträge des Arbeitstreffens des Arbeitskreises Vegetationsdynamik innerhalb der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft im Juli 1996.

Nach Anton Fischer (München) ist das Ziel der vegetationskundlichen Dauerflächenforschung die Erfassung der Veränderungen von Pflanzenbeständen im Laufe der Zeit. In Wäldern finden die Veränderungen langsam statt. Während der Verjüngungsvorgang in Waldbeständen noch innerhalb weniger Jahrzehnte ermittelt werden kann, dauert die Vegetationsentwicklung zwischen Verjüngungsstadien Jahrhunderte. Da die exakte Dokumentation von Vegetationsveränderungen die Zeitspanne von Dissertationen oder Generationen, oft sogar Menschenleben überschreitet, wurde sie vielfach mit der Kombination räumlich nebeneinander vorkommender Stadien umgangen. Solche Pseudo-Zeitreihen gelten heute als spekulativ. Gefragt sind längerfristige Dokumentationen der Vegetationsentwicklung auf fest markierten Probeständen – Dauerbeobachtung oder Dauerflächenforschung genannt.

Wolfgang Schmidt (Göttingen) berichtet über das Verhalten der Gehölzverjüngung in einer *Mercurialis*- und einer *Allium*-Fläche nach Löcherhieben von etwa 30 m Durchmesser in Buchenhochwäldern im Verlaufe von acht Jahren. Im Vergleich mit der Entwicklung auf Kahlschlag oder Ackerbrache-Sukzession sind die Artenverschiebungen in Lochhieben gering. Deutlich unter-

scheiden sich Deckungsgrad und Gemeinschaftskoeffizienten im Bestand von Trauf und Lücke, sowohl was die Gehölze als auch was die Krautschicht anbelangt. Bei den Gehölzen ist die Abhängigkeit vom Lichtangebot nachzuweisen, während dies für die Arten der Krautschicht nicht so eindeutig zutrifft.

Über Daten von 50 Jahren Vegetationsentwicklung auf einer 1 ha grossen Schlagfläche im *Luzulo-Fagetum* des osthessischen Berglandes verfügen Thomas Gregor (Schlitz) und Walter Seidling (Berlin). Auf krautige Schlagflurvegetation der ersten Jahre folgte bis zum neunten Jahr ein Himbeergestrüpp, abgelöst von einem *Sambucus nigra-Fragula alnus*-Gebüsch. Darin entwickelten sich in mosaikartiger Verteilung Vor-, Zwischen- und Schlusswaldstadien. Die Vorwaldstadien fielen 1987 (40. Beobachtungsjahr) einem Eisregen zum Opfer, der die Sukzession auf das Himbeergestrüpp zurücksetzte.

Am Hirschkopf auf der Schwäbischen Alb (Jura) fand 1983 ein Bergrutsch auf 800 m Breite, 1,2 km Länge und 200 m Höhenunterschied statt. Über die Vegetationsentwicklung seit 1985 berichtet Anke Schumacher (Tübingen). Auf Kalkschutt-Syrosem haben sich als echte Rohbodengesellschaften *Sedum rupestre-*, *Geranium robertianum* und *Gymnocarpium*-Gesellschaften eingestellt, worin seit Beginn, besonders aber seit 1992, Laubbäume (Esche, Bergahorn, Sommerlinde und Bergulme) aufkommen. Die bewegten Mergelrohdböden waren durch Besiedelung mit *Tussilago farfara*, *Equisetum telmateja* und *Calamagrostis varia* gekennzeichnet. Darin haben sich nur zögerlich und vereinzelt Gehölzarten etabliert. Pionierin der konsolidierten Mergelrohdböden war ziemlich einheitlich die *Tussilago-Daucus carota*-Gesellschaft, die sich aber bald differenzierend in eine *Festuca rubra-*, eine *Salix caprea-* und auffälligerweise eine *Clematis vitalba*-Gesellschaft entwickelte. Am Unterhang fanden sich die ehemaligen Waldbestände des Mittelhanges zusammengeschoben und mit starker Akkumulation von Waldbodenmaterial. Sie bilden nicht Gegenstand der Publikation.

In seinen 20-jährigen Grünland-Bracheversuchen in Baden-Württemberg (Schwarzwald bis Schwäbische Alb) machte K.-F. Schreiber (Münster) die Erfahrung, dass die ursprünglich eingerichteten Dauerquadrat zur Beschreibung der Gehölzverjüngung nicht hinreichen. Mit der Kartierung der jeweiligen Gesamtfläche sowie der getrennten Erfassung der Sträucher und Baumarten ergaben sich von den theoretisch 30 Kombinationsmöglichkeiten zwölf tatsächliche Kombinationstypen. Koinzidenz betreffend Erreichbarkeit, aber auch zeitliche und räumliche Übereinstimmung von Diasporeneintrag und günstige Keimungsbedingungen werden geradezu als «ökologischer Faktor» genannt. Die ungestörte Sukzession bestätigt sich als Anreicherungssystem, und zwar ganz unabhängig von allfälligen Stickstoffeinträgen. Verantwortlich dafür sind Einlagerung von Nährstoffen in die Vorratsorgane oder Sprossbasis. Im Gegensatz dazu führt das jährlich ein- oder zweimalige Mulchen zur Vermehrung von sogenannten Armutseigern. Anhand der tatsächlich erfolgten

Sukzession erweisen sich bisher entwickelte Sukzessionsmodelle als unzulänglich.

Aus Sachsen-Anhalt berichtet Dieter Frank (Halle) über den Aufbau eines Systems vegetationskundlicher Dauerbeobachtungsflächen, weil sich die Vegetation als besonders geeigneter Bioindikator ableiten lässt. Daneben werden auch ein Boden-Dauerbeobachtungsflächennetz, ein Probenflächennetz zum Monitoring mit Moosen sowie das lufthygienische Überwachungssystem und das Landesmessnetz Wasserbeschaffenheit und schliesslich Untersuchungsflächen zur systematischen Erfassung der Wirbellosenfauna genannt.

Die in diesem Schwerpunktheft enthaltenen Beiträge lassen folgende Schlüsse zu: Die vegetationskundliche Forschung verfügt durch Dauerflächenforschung seit Jahrzehnten über Erfahrung in der Umweltbeobachtung. Die endogenen Kräfte in den Sukzessionen der Pflanzengemeinschaften sind so gross, dass sich zu ihrer Erklärung exogene Einflüsse nicht aufdrängen. Die Ergebnisse der vegetationskundlichen Dauerbeobachtung widersprechen den Voraussetzungen, die Sukzessionsmodellen zugrunde liegen. Dauerbeobachtung lässt sich deshalb weder ersetzen noch delegieren. Die unvoreingenommene, sorgfältige Beobachtung der Naturvorgänge ist eine wichtige Voraussetzung der Dauerflächenforschung.

NINO KUHN

MANN, S.; ESSMANN, H.:

Konflikte in der Forstwirtschaft in krisenhafter Zeit

Allg. Forst- Jagdztg. 169 (1998) 1: 4–14

Der Zeitschriftenaufsatz basiert auf einer laufenden Doktorarbeit am Institut für Forstpolitik in Freiburg. Nebst ersten empirischen Evidenzen werden schwerpunktmässig die Fragestellung, der theoretische Hintergrund sowie das methodische Vorgehen der angesprochenen Forschung thematisiert.

Ausgangspunkt sind zwei Feststellungen: Erstens, dass die «Krise der Forstwirtschaft» ein in forstpolitischen und -ökonomischen Zeitschriftenaufsätzen in den letzten Jahren oft anzutreffendes Thema darstellt, und zweitens, dass vermehrt forstwirtschaftsinterne Konflikte festzustellen sind.

Was gemäss den Autoren bisher fehlt, ist eine Gesamtschau der zur «Krise der Forstwirtschaft» angesprochenen Einzelaspekte sowie eine theoretische und empirische Aufarbeitung der endogenen Konflikte der Forstwirtschaft.

Ziel der Autoren ist deshalb in einem ersten Schritt eine inhaltliche Analyse der unterschiedlichen Aspekte, die zur «Krise der Forstwirtschaft» thematisiert werden. Mittels einer Inhaltsanalyse der in den Überschriften von – zwischen 1990 und 1994 publizierten – Zeitschriftenaufsätzen angesprochenen Aspekte zur «Krise der Forstwirtschaft» werden drei charakteristische Problemfelder aufgedeckt: 1. die ökonomische Krise; 2. das Verhältnis von Forstwirtschaft und Naturschutz; 3. der gesellschaftliche Wertewandel. Wegen der positivistischen Konzeption wird

von den Autoren leider nicht hinterfragt, inwiefern die «Krise der Forstwirtschaft» erst konstruiert wird, indem forst(wissenschaftliche) Kreise darüber schreiben und sprechen.

In einem zweiten Schritt wird das Augenmerk auf die endogenen Konflikte der Forstwirtschaft gerichtet; die Konflikttheorie nach Dahrendorf wird zur theoretischen Fundierung herbeigezogen, und ein kurzer und prägnanter Einblick in die Grundüberlegungen dieser Theorie wird gegeben. In der Anwendung der Theorie und in Fragen betreffend das Vorgehen zur Datenerhebung werden Entscheidungen getroffen (beispielsweise Befragungsverfahren Auswahl der forstpolitischen Akteure und damit verbunden die Stichprobenauswahl), die einer eingehenden Darlegung bedürften, was im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nicht geleistet wurde bzw. werden konnte. Aufgrund dieser Einschränkung und verstärkt durch den vorläufigen, provisorischen Charakter der Ergebnisinterpretationen sind die Befunde mit Vorsicht aufzunehmen. Festgehalten werden kann, dass forstwirtschaftsinterne Konflikt- genauso wie Konsens-themen zu finden sind, ebenso dass sich je nach Thema unterschiedliche Konfliktparteien gegenüberstehen. Konsens-themen bezüglich Ursachen «der Krise» sind vor allem in exogen bestimmten Faktoren (beispielsweise Billig-Holzimporte) zu finden, Konflikt-themen in endogenen Faktoren (beispielsweise Neuorganisation der Landesforstverwaltungen).

Die Schlussfolgerung, dass zuerst forstwirtschaftsintern gemeinsame Leitsätze erarbeitet werden sollten, bevor Themen in den Spannungsfeldern Forstwirtschaft – Naturschutz und Forstwirtschaft – Öffentlichkeit angegangen werden, lässt zum Ende deutlich werden, wie notwendig eine eingehende Diskussion über die Abgrenzung des Forschungsfeldes und damit verbundener Konsequenzen wäre.

STEPHAN WILD-ECK

COMMISSION TECHNIQUE DE LA CNIEFEB:

Recommandations pour l'estimation de la valeur des forêts = Analyse et développements menés par la commission technique de la CNIEFEB

Rev. for. fr. 49 (1997) 6: 503–518

Die technische Kommission der französischen Waldwertexperten (commission technique de la CNIEFEB) hat sich zum Ziel gesetzt, eine kohärente Begrifflichkeit und Methodik zur Waldbewertung herzuleiten. Als Ergebnis dieser Bemühungen liefert der Artikel Grundlagen, die Empfehlungen zur Wertherleitung sowie ein Glossar der wichtigsten französischen Begriffe. Es werden vier Bewertungsanlässe (Steuern, Schaden, Expropriation, Tausch) und zwei Wertarten (technischer Wert und Verkehrswert) unterschieden. Die Empfehlungen zeigen, anhand welcher Parameter und mit welchen Methoden die Waldwerte im einzelnen herzuleiten sind. Der Artikel richtet sich an interessierte Schätzungsspezialisten.

ANDREAS BERNASCONI